

Distribution-Special:
OpenSuSE



Was die Linux-Distribution taugt



Gimp-Tutorial:
The Makeover

Wie man Fotos richtig aufpoliert

Ubuntu 10.10 – Mighty Mouse

So sieht die Zukunft aus...



KDE 4 in Ubuntu installieren
Die revolutionäre Desktop-Umgebung

Gnome Do
Schneller Zugriff auf alles

IEs4Linux
Der Internet Explorer für Linux

HTML-Grundkurs
HTML kurz erklärt

Hotwire Terminal
Ein Terminal mit GUI

Word 2007-Dokumente in OO.org
Volle Kompatibilität mit DOCX-Dateien

Schon gewusst...?

Hallo und herzlich willkommen zur vierten Ausgabe von Yalm! Wieder einmal hat sich Einiges getan: Yalm ist immer mehr dabei, seine Identität zu finden. So haben wir endlich ein eigenes Logo mit einem Slogan dazu. Zudem haben wir versucht, die Darstellung im Magazin durch die selbe Schrift wie aus Ausgabe #2 ein wenig zu verbessern.

Der Logo-Contest von vergangenem Monat war wirklich sehr turbulent. Ich möchte mich gleich an erster Stelle bei allen bedanken, die sich für die Gestaltung eines Logos Zeit genommen haben. Es hatte wirklich jede Einsendung «das Zeug» um zu unserem Logo gekürt zu werden. Insgesamt wurden für alle 25 Logos über 1000 Stimmen abgegeben. Leider lief aber nicht alles fair: Als wir die beiden Finalisten gegeneinander antreten liessen, wurde der Wettbewerb manipuliert. Zahlreiche Stimmen wurden über verschiedene anonyme Proxyserver in unserem Wettbewerb registriert – alle für dasselbe Logo. Da die Stimmen-Anzahl schlussendlich grösser war als die Besucherzahl von einem Tag, ist uns klar geworden, dass es nicht mehr mit rechten Dingen zugeht. Zuerst wollten wir den Wettbewerb abbrechen. Da die gefakten Stimmen aber schnell lokalisiert und gelöscht werden konnten, liessen wir den Wettbewerb weiterlaufen. Ein paar sehr kritische Leute aus dem Internet dachten dann, dass wir von der Yalm-Redaktion unseren Favorit pushen würden. Zugegeben, ich glaube ich hätte das als Aussenstehender auch gedacht. Wir können euch aber versichern, dass weder wir noch der Wettbe-

werbteilnehmer, dessen Logo gepusht wurde, daran beteiligt waren.

Wie auch immer ist der Wettbewerb zum Schluss doch zu einem fairen Ende gekommen und das von euch gewählte Logo von Coco wurde zu unserem Markenzeichen. Wir gratulieren Coco und danken ihm für die grandiose Arbeit.

Was ein bisschen im Hintergrund verschwunden ist, war der Slogan-Contest. Leider haben wir nur von zwei Leuten Einsendungen dafür erhalten. Also haben wir in der Redaktion intern den besten davon herausgesucht: «Schon gewusst...?»

Dieser Slogan stammt von Dennis Peteranderl – Wir danken auch dir für die Einsendung. Zusammen mit dem neuen Logo wird der Slogan Yalm in Zukunft gegen aussen vertreten. Alle eingesendeten Logos können weiterhin auf unserer Webseite angesehen werden: <http://www.yalmagazine.org/contest/>

So, bevor die Seite voll ist und wir keinen Platz mehr fürs Inhaltsverzeichnis haben wünsche ich euch nun viel Spass mit der vierten Ausgabe von Yalm!

*Die Yalm-Redaktion
redaktion@yalmagazine.org*

Inhalt

Email-Benachrichtigung mit «Mail Notification»	3
Hotwire-Terminal – Die Alternative für Terminal-Hasser	4
KDE 4 in Ubuntu installieren	5
IEs4Linux – Internet Explorer für Linux	6
Gnome Do – Schneller Zugriff auf alles!	7
Word 2007-Dokumente unter OpenOffice.org nutzen	8
Google Mail: IMAP	9
Frets on Fire	10
Ubuntu 10.10 – Mighty Mouse	11
Distri-Special: OpenSuSE	14
HTML-Grundkurs	16
Gimp-Tutorial: The Makeover	18
Screenshots leicht gemacht	20
OpenOffice Writer im Browser	21
Leserbriefe	22
Schlusswort	24

Email-Benachrichtigung mit «Mail Notification»



Wer ständig über neu eingetroffene Email-Nachrichten informiert werden möchte, der sollte sich das Programm „Mail Notification“ ansehen.

Mit Mail Notification [1], welches im Hintergrund läuft und in festlegbaren Zeitabständen eingerichtete Postfächer auf neue Nachrichten überprüft, kann über ein Popup im GNOME-Benachrichtigungsfeld («Systray») über neue Emails informiert werden. Da die GNOME-Desktopumgebung standardmäßig mit Ubuntu ausgeliefert wird, passt es sich besonders gut in Ubuntu ein.

Mail Notification unterstützt Evolution-, Gmail-, IMAP-, POP3-, Thunderbird-, Hotmail- und Yahoo! Mail-Postfächer, um nur die wichtigsten zu nennen. Außerdem lassen sich SSH-, Proxy- und SSL-Accounts verwenden.

Installation

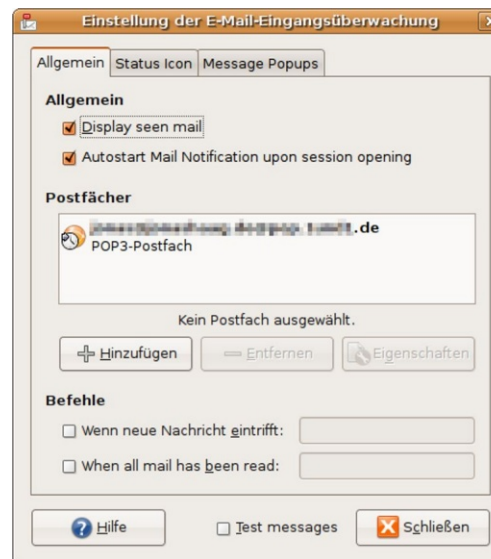
Mail Notification ist Bestandteil von Ubuntu und lässt sich ganz einfach über das Paket mail-notification installie-

ren, welches man z. B. per Synaptic-Paketverwaltung, unter *System* – *Systemverwaltung* – *Synaptic-Paketverwaltung* installieren kann. Nach einem Start über *Anwendungen* – *Internet* öffnet sich der Einstellungen-Dialog, in dem man jetzt die gewünschten Postfächer einrichten und konfigurieren kann.

Mail Notification einrichten

Per Klick auf «Hinzufügen» kann ein neues Postfach zur Postfach-Liste hinzugefügt werden. Im erscheinenden Dialog kann außer den Server-Zugangsdaten auch eine postfachspezifische Aktualisierungszeit angegeben werden, welche die Wartezeit zwischen dem Prüfen auf neue Mails festlegt.

Im Reiter «Status Icon» und «Message Popups» kann außerdem Mail Notifications Verhalten in Sachen Benachrichtigungssymbol und Popup-Anzeige festgelegt werden.



Das Konfigurationsfenster

Tipps zu Mail Notification

Im Konfigurationsdialog lässt sich mit aktivieren der Option «Autostart Mail Notification upon session openingd» das automatische Starten beim Anmelden einrichten.

Wer im Nachhinein seine Einstellungen verändern möchte, zum Beispiel um diesen Autostart wieder zu deakti-

vieren, kann das Einstellungsfenster über den Befehl

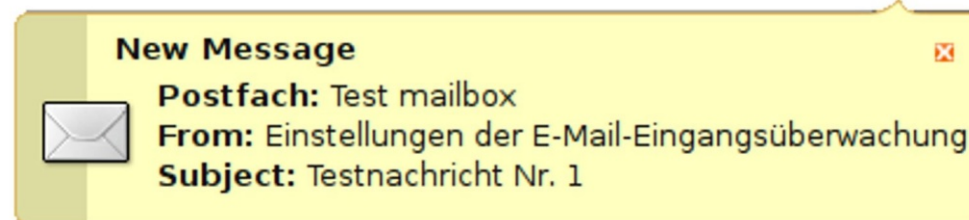
```
mail-notification -p
```

öffnen, wobei der Parameter -p dafür zuständig ist, dass das Fenster auch geöffnet wird – bei Weglassen dieses Zusatzes startet Mail Notification nämlich nur im Tray.

Jonas Haag
dauerbaustelle@yalmagazine.org

Link-Box

[1] <http://www.nongnu.org/mailnotify/>



Eine neue Email ist eingetroffen!

Hotwire-Terminal – Die Alternative für den Terminal-Hasser ★☆☆☆☆

Viele Linux-User schrecken vor dem Terminal zurück. Die Einen finden es altmodisch, die Anderen einfach nur kompliziert. In der ersten Ausgabe von Yalm haben wir einen kleinen Terminal-Crashcourse gemacht. Wer auch nach diesem Artikel noch findet, dass ein Terminal nichts für Ihn ist, dann haben wir hier eine einfache Alternative dafür: das Hotwire-Terminal.

Das Hotwire-Terminal unterscheidet sich in seiner Funktionalität nicht von einem normalen Terminal. Der einzige Unterschied ist, dass das Hotwire-Terminal über eine grafische Benutzeroberfläche verfügt. Beginnt man einen Befehl einzutippen, erscheint gleich eine Liste mit Vorschlägen von Befehlen auf die die eingegebenen Buchstaben passen. Dasselbe funktioniert auch mit Verzeichnisnamen. Gebe ich den Befehl um den Verzeichnis-Inhalt aufzulisten «ls» ein, so erhalte ich nicht einfach eine normale Textausgabe, sondern eine schön gegliederte Ansicht aller Dateien wie man sie von einem Dateimanager wie Nautilus gewohnt ist. Hotwire erlaubt es auch mehrere Sitzungen in Tabs zu öffnen. Weiss man mal nicht weiter, werden einem in der im Fenster eingebetteten Hilfe zahlreiche Befehle angezeigt und erklärt. Klar muss man

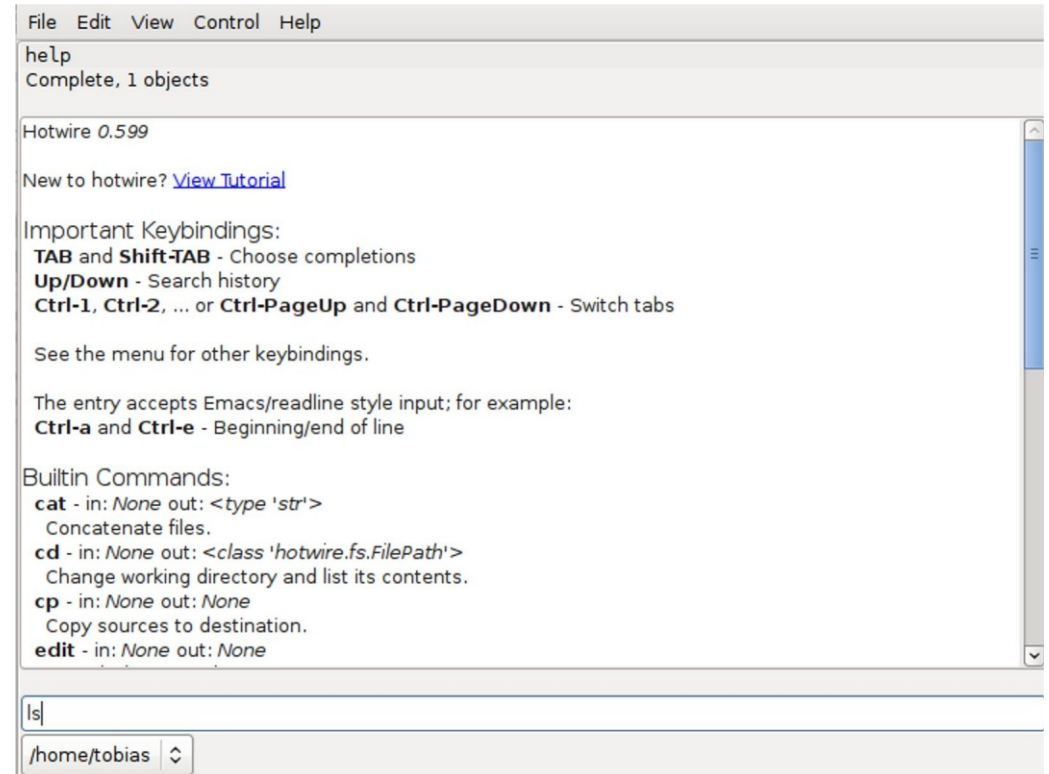
die einfachen Grundbefehle trotzdem beherrschen, doch dank der Hilfe und der Auto-Vervollständigung der Befehle fällt es so manchem Terminal-Hasser sicher leichter damit zu arbeiten.

Um das Hotwire-Terminal unter Ubuntu zu installieren, kann man sich das Deb-Paket von GetDeb[1] herunterladen und mit einem Doppelklick installieren. Das Terminal kann danach über den Befehl «hotwire» aufgerufen werden.

Tobias Kündig
tobias@yalmagazine.org

Link-Box

[1] <http://www.yalmagazine.org/link/3>



Hotwire

KDE 4 in Ubuntu installieren ★★★★☆

Überall liest man davon: KDE 4 ist am 11. Januar 2008 endlich erschienen. Das Ziel der Entwickler ist es, den Desktop zu revolutionieren. Ob sie es geschafft haben? Finde es selbst heraus!

Um die neue KDE 4-Version unter Ubuntu nachzuinstallieren bedarf es nur ein paar wenigen Schritten:

Zuerst müssen die Paketquellen unserer «/etc/apt/sources.list» hinzugefügt werden. Dafür geht man im Menü auf *System - Systemverwaltung - Software-Quellen*. Im Reiter «Software von Drittanbietern» klickt man dann auf den «Hinzufügen...»-Button. In das Feld APT-Zeile gibt man folgendes ein:

```
deb http://ppa.launchpad.net/kubuntu-members-kde4/ubuntu gutsy main
```

Nachdem man den Dialog wieder geschlossen hat, sollten die Paketquellen automatisch neu geladen werden. Alternativ kann man die APT-Zeile auch per Texteditor in die «sources.list» eintragen.

Als nächsten Schritt öffnet man ein Terminal. Darin gibt man zur Sicherheit noch einmal den Befehl

```
sudo apt-get update
```

ein, um die Paketquellen neu zu laden. Wenn man sich nun sicher ist, die neusten Quellen auf dem Computer zu haben, muss man zuerst alle alten KDE 4-Pakete entfernen, falls man welche installiert hat. Es schadet nicht, den Befehl auch auszuführen, wenn man denkt, man hat keine KDE 4-Pakete installiert. Man weiss ja nie, was bei anderen Programmen so alles mitgeliefert wurde.

```
sudo apt-get remove kdelibs5
kde4base-data kde4libs-data
```

Sind die Pakete deinstalliert kann man mit dem einfachen Befehl

```
sudo apt-get install kde4-core
```

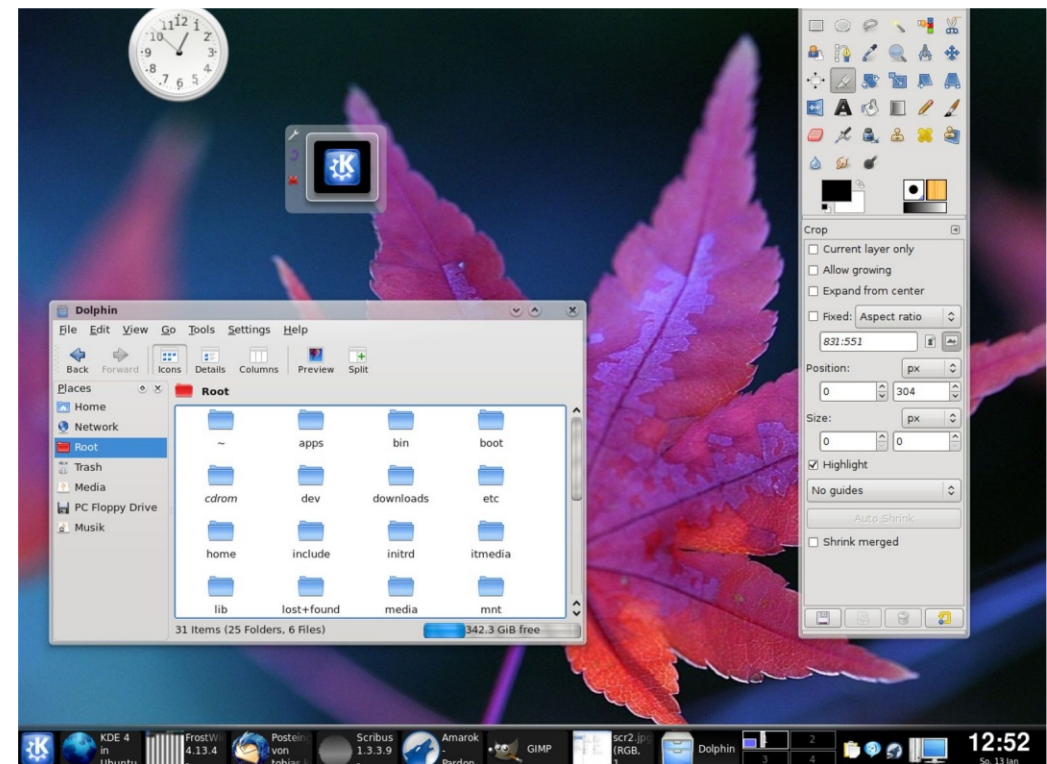
KDE 4 auf seinem System installieren. Die Installation kann ein paar Minuten dauern. Es werden ca. 200 MB Daten heruntergeladen. Sind alle Pakete fertig installiert, kann man sich von

der GNOME-Sitzung abmelden und im Anmelde-Bildschirm als Sitzungstyp KDE 4 auswählen. Meldet man sich jetzt mit Benutzername und Passwort an, findet man sich in der wunderbar aufpolierten KDE 4-Umgebung wieder. Ein Update von KDE 3 auf KDE 4 ist nicht möglich, da KDE 4 in ein anderes Verzeichnis installiert wird – sie laufen also parallel zueinander. Dies hat den Vorteil, dass keine alten KDE 3 Programme beschädigt werden, das «alte System» wird nicht angerührt.

Die KDE-Entwickler wirklich ganze Arbeit geleistet. Das Design sieht super

aus, die Plasmoids (Widgets für den Desktop) sind wirklich nützlich und auch die Handhabung ist sehr einfach. Die aktuelle Version von KDE 4 ist mehrheitlich an Entwickler gerichtet. Leider sind viele Programme noch nicht fertig portiert und laufen auf KDE 4 nur bedingt. Auch sonst hat es noch den einen oder anderen Fehler im System. Im Grossen und Ganzen ist KDE 4 aber bereits in diesem frühen Stadium lauffähig und eine wahre Augenweide.

Tobias Kündig
tobias@yalmagazine.org



IEs4Linux – Internet Explorer für Linux



Unter vielen Linux-Distributionen findet man einen vorinstallierten Firefox oder Konqueror. Noch nie hat man aber einen vorinstallierten Internet Explorer angetroffen. Kein Wunder: So wie wir Microsoft kennen sind sie mit ihrer Entwicklung stur auf ihr eigenes Betriebssystem fokussiert. Wer aber trotzdem mal auf den Internet Explorer zurückgreifen muss, sollte sich «IEs4Linux» einmal ansehen.

Es gibt viele Gründe, wieso man unter Linux einen IE starten muss. Einer wäre z. B., dass man die volle Funktionalität vom Outlook Web Access nur im IE erhält. Ein andere wäre, dass man seine eigene Homepage in einem IE testen muss – bekanntlich kommts im IE ja häufig zu Darstellungsproblemen. Leider reicht dafür die Firefox Erweiterung «IE-Tab» nicht aus, da sie nur unter Windows lauffähig ist – was uns allen einleuchtet.

Um dieses Problem zu lösen hat es sich ein Programmierer namens Sérgio Lopes zum Ziel gemacht, alle Versionen ab IE 5.0 unter Linux zum laufen zu bringen und das ist ihm auch gelungen. Sein Projekt taufte er «IEs4Linux» [1]. Mit Hilfe von Wine können so die Versionen 5.0, 5.5, 6 und neustens

auch eine halbwegs lauffähige Version 7 [2] unter Linux zum Laufen gebracht werden.

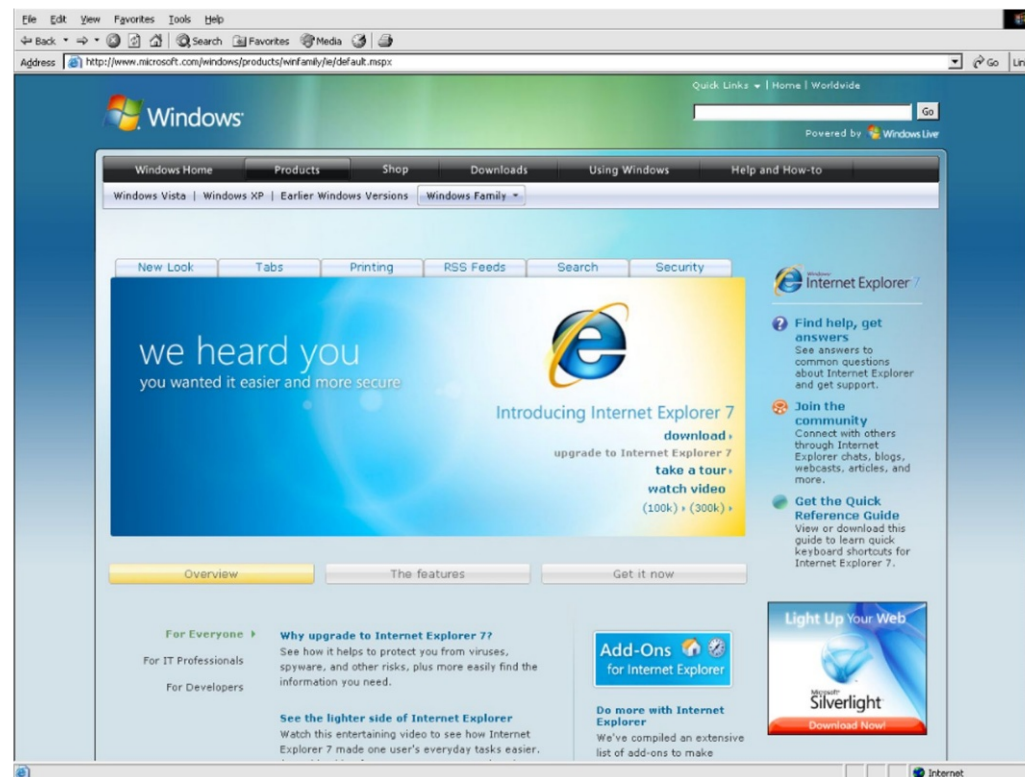
Die Installation unter Ubuntu ist ganz einfach:

Zuerst muss man die notwendigen Abhängigkeiten «wine» und «cabextract» installieren. Dies kann man über Synaptic tun oder gleich im Terminal, da wir es nachher sowieso brauchen. Man gibt also diesen Befehl ein:

```
sudo apt-get install wine cabextract
```

Nachdem die beiden Pakete installiert worden sind, muss das IEs4Linux-Setup heruntergeladen, entpackt und danach gestartet werden.

Dafür reichen diese vier Befehle aus:



IE 6 unter Linux

```
wget http://www.tatan-ka.com.br/ies4linux/downloads/ies4linux-latest.tar.gz
tar zxvf ies4linux-latest.tar.gz
cd ies4linux-*
./ies4linux
```

fähige Versionen des Internet Explorers auf seinem System installiert.

Tobias Kündig
tobias@yalmagazine.org

Link-Box

- [1] <http://www.yalmagazine.org/link/4>
- [2] <http://www.yalmagazine.org/link/5>

Der danach folgende Dialog ist eigentlich selbsterklärend. Nachdem die Installation abgeschlossen wurde hat man einen (oder mehrere) komplett lauf-

Gnome-Do – Schneller Zugriff auf alles! ★★☆☆☆

Jeden Tag öffnet man zahlreiche Programme und Dateien. Bisher hat man sich dafür immer durch lange Menü-Bäume klicken oder im Dateimanager die eine bestimmte Datei suchen müssen. Endlich gibt es für die Gnome-Desktopumgebung einen Schnellstarter für Programme, Dateien, Kontakte, Lesezeichen und vieles mehr!

Das Wunderprogramm vom dem wir hier sprechen heisst «Gnome-Do» [1]. Die Software indexiert das ganze Dateisystem, alle Programme, alle Kontakte aus Evolution, Thunderbird und Pidgin sowie die Lesezeichen aus Firefox. Wer viel Musik hört, wird erfreut darüber sein, dass auch die ganze Rythmbox-Sammlung von Gnome-Do erfasst werden kann. Ähnlich wie «Katapult» für KDE kann Gnome-Do einfach über die Tastenkombination «Super + Leertaste» (Windows-Taste + Leertaste) aufgerufen werden. Im dann erscheinenden Fenster kann man nun beginnen zu tippen, nach was man sucht. Möchte man z. B. ein Terminal starten, tippt man einfach «Ter» ein und schon kommt von Gnome-Do der Vorschlag, ein Terminal zu öffnen. Dasselbe funktioniert auch, wenn man eine Webseite besuchen möchte: Die Eingabe von «google.com» reicht, und Gnome-Do er-

kennt, dass es sich um eine URL handelt.

Gnome-Do kann über die von den Entwicklern bereitgestellten Paketquellen installiert werden: Man öffnet im Menü unter *System - Systemverwaltung* die *Softwarequellen* und klickt dort im Reiter «Software von Drittanbietern» auf «Hinzufügen». Im Feld «apt-Zeile» gibt man nun einmal

```
deb http://ppa.launchpad.net/rharding/ubuntu gutsy main
```

und nach einem zweiten Klick auf «Hinzufügen»

```
deb-src http://ppa.launchpad.net/rharding/ubuntu gutsy main
```

ein. Alternativ können die beiden Zeilen natürlich auch per Texteditor in die Datei «/etc/apt/sources.list» eingetra-

gen werden. Führt man nun in einem Terminal den Befehl

```
sudo apt-get update && sudo apt-get install gnome-do
```

aus, wird Gnome-Do auf dem System installiert. Um die Plugins für Pidgin, Thunderbird, Rythmbox und Co. verwenden zu können, muss man auf der Plugins-Seite [2] die entsprechende Datei herunterladen und sie ins Verzeichnis `~/do/addins` (`~/` steht für `/home/<username>`) speichern. Nach einem Neustart von Gnome-Do werden die Plugins dann geladen.

Leider funktioniert die Tastenkombination «Super + Leertaste» erst, wenn Gnome-Do einmal aus dem Zubehör-

Menü gestartet wurde. Man kann den Befehl «Gnome-Do» natürlich auch unter *System - Einstellungen - Sitzungen* eintragen, damit Gnome-Do gleich beim Systemstart das erste Mal geladen wird.

Obwohl das Programm noch in einem sehr frühen Entwicklungs-Stadium ist, funktioniert es fehlerfrei und überzeugt mit seiner Einfachheit sowie den vielen Features.

Tobias Kündig
tobias@yalmagazine.org

Link-Box

- [1] <http://do.davebsd.com/>
- [2] <http://do.davebsd.com/addins/>



Word 2007-Dokumente unter OpenOffice.org nutzen

Microsofts neuestes Word-Format, .docx, kann noch nicht nativ mit der Bürosuite OpenOffice.org geöffnet werden. Mit etwas Trickseriei kommt OpenOffice aber auch mit diesem Format klar.

Für die Installation des OOXML («Office Open XML»)-Plugins muss das Paket alien installiert sowie die Datei odf-converter-1.0.0-5.i586.rpm von der Novell-Webseite [1] heruntergeladen werden. Nun öffnet man ein Terminal (Anwendungen – Zubehör – Terminal) und wechselt in das Verzeichnis, in das man das rpm-Paket heruntergeladen hat, im Beispiel Desktop:

```
cd Desktop
```

Durch den Befehl

```
sudo alien --to-tgz --scripts  
odf-converter-1.0.0-5.i586.rpm
```

wird das Paket in ein tgz-Archiv umgewandelt, welches anschließend entpackt werden muss:

```
tar -xzvf odf-converter-1.0.0-  
5.i586.tar.gz
```

Nach einem Wechsel in das aus dem Archiv entstandene Verzeichnis durch den Befehl

```
cd odf-converter-1.0.0/
```

müssen nun die drei Befehle aus der Codebox 1 ausgeführt werden, um das Plugin in zu installieren.

Codebox 1

```
sudo cp usr/lib/ooo-2.0/program/OdfConverter  
/usr/lib/openoffice/program/  
  
sudo cp usr/lib/ooo-  
2.0/share/registry/modules/org/openoffice/TypeDetection/Filter/  
MOOXFilter_cpp.xcu  
/usr/lib/openoffice/share/registry/modules/org/openoffice/Type  
eDetection/Filter/  
  
sudo cp usr/lib/ooo-  
2.0/share/registry/modules/org/openoffice/TypeDetection/Types  
/MOOXTypeDetection.xcu  
/usr/lib/openoffice/share/registry/modules/org/openoffice/Type  
eDetection/Types/
```

Anschließend können alle heruntergeladenen Dateien und die aus dem Archiv entstandenen Ordner gelöscht und das Plugin verwendet werden.

In OpenOffice findet man das neue Word-docx-Format dann im Öffnen- und Speichern-Dialog unter dem Namen «Microsoft Word 2007 Document».

Jonas Haag

dauerbaustelle@yalmagazine.org

Link-Box

[1] <http://www.yalmagazine.org/link/2>

Google Mail: IMAP



Google Mail – einer der besten kostenlosen Mail Provider unserer Zeit – lässt die Konkurrenz mit einem einmaligen SPAM-Filter, über 6 GB Speicherplatz und einem einzigartigen Web-Mail-Zugriff weit hinter sich. Doch das ist nicht alles: Anders als z. B. Hotmail von Microsoft lässt Google auch POP- und IMAP-Zugriff auf Mailboxen zu. Vor allem das Letztere ist kaum bekannt, doch sehr nützlich.

Vor einigen Wochen startete Google Mail mit dem neuen IMAP-Feature durch. Auf zahlreichen Blogs wurde darüber berichtet, dass Google neu auch IMAP-Zugriff erlaubt. Doch was ist IMAP genau? IMAP steht für «Internet Message Access Protocol». Anders als beim POP3-Zugriff werden bei IMAP die E-Mails nur dann auf den Computer heruntergeladen, wenn sie gelesen werden. Die Mails selber bleiben also die ganze Zeit auf dem Server. Dies hat den Vorteil, dass auf dem lokalen Gerät weniger Speicherplatz verbraucht wird, was sich z. B. bei einem Mobiltelefon als ziemlich nützlich erweisen kann. Zudem kann ein und die selbe Mailbox von mehreren Benutzern angesprochen werden. Die Mails werden also zentral verwaltet. Ein kleiner Nachteil von IMAP ist, dass der Zugriff nur bei bestehender Internet-Verbindung erfolgen kann, da die Mails, wie gesagt, nicht lo-

kal abgespeichert werden.

Die Kombination von Google Mail und IMAP bringt sogar noch mehr Vorteile: Wo man sonst immer auf's Webinterface zugreifen musste, wenn man ein altes Mail von vor 5 Monaten sucht, kann man jetzt bequem in seiner lokalen Mailanwendung auf die Suche danach gehen. Denn mit dem Google Mail-IMAP-Zugriff hat man alle seine E-Mails immer abrufbereit.

Um IMAP in seinem Google Mail-Konto zu aktivieren, bedarf es lediglich einem Blick in die Einstellungen, genauer in den Reiter «Weiterleitung und POP(/IMAP)». Wieso IMAP in Klammern geschrieben steht? Ganz einfach: In der deutschen Version von Google Mail ist die Option noch nicht überall aufgeschaltet (was aber bald passieren sollte). Um IMAP trotzdem verwenden

Tip: Wenn Sie nur einige Nachrichten weiterleiten wollen, können Sie hierzu einen [Filter erstellen!](#)

POP-Download:
[Erfahren Sie mehr](#)

- Status: POP ist für alle Nachrichten aktiviert**, die seit dem 22. Dez. eingegangen sind
 - POP für **alle Nachrichten** (auch bereits heruntergeladene) aktivieren
 - POP nur für **ab jetzt eingehende Nachrichten** aktivieren
 - POP **deaktivieren**
- Bei Zugriff auf Nachrichten per POP
- E-Mail-Client konfigurieren** (Esp.: Outlook, Eudora, Netscape Mail)
[Konfigurationsanweisungen](#)

zu können, muss einfach der POP-Zugriff aktiviert werden. Somit hat man Google Mail auch schon fertig eingerichtet.

Der zweite Teil der Einrichtung findet auf dem eigenen Computer – bzw. im eigenen Mail-Client statt. In diesem Beitrag wird der IMAP-Zugriff in Thunderbird konfiguriert. Dazu öffnet man Thunderbird und geht im Menü nach *Bearbeiten - Konten - Konto hinzufügen...* Dort wählt man im ersten Dialog die Option «E-Mail-Konto» und klickt auf «Weiter». Nach der Angabe des eigenen Namens sowie der einzurichtenden E-Mail-Adresse kommt man zum entscheidenden Punkt: Beim Typ des Posteingang-Servers wählt man nicht POP, sondern IMAP. Als Posteingang-Server wird «imap.googlemail.com» ein-

gegeben. Im nächsten Dialog legt man «deine-email@gmail.com» als «Posteingang-Server Benutzername» fest. Zuletzt kann dem Konto noch ein Namen geben werden und das war's dann auch schon fast. Die einzige Anpassung, die man noch vornehmen muss ist wieder im *Bearbeiten - Konten* Dialog. Unter «Server-Einstellungen» muss man die «SSL-Verbindung» aktivieren, damit die Portnummer «993» ist. Wenn man mit OK bestätigt hat, sieht man jetzt in der linken Sidebar sein Google Mail-Konto mit allen Labeln und Ordner – fast genau so wie im Webinterface. Um die Einrichtung vollständig zu beenden, muss aber noch einen Postausgang-Server eingerichtet werden, damit Mails auch versendet werden können. Dafür geht man im Menü wieder auf *Bearbeiten - Konten* und wählt diesmal

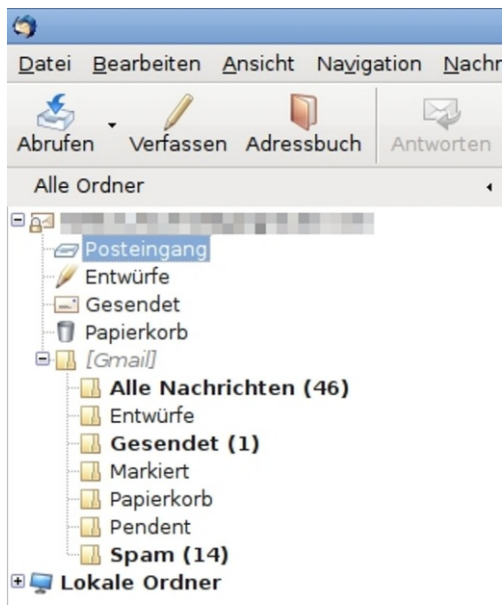
Wählen Sie den Typ Ihres Posteingang-Server.

POP IMAP

Geben Sie den Posteingang-Server ein (zum Beispiel "mail.beispiel.de").

Posteingang-Server:

Einrichtung des IMAP-Kontos



Fertig eingerichteter IMAP-Zugriff

aus der Liste den Eintrag «Postausgang-Server (SMTP)». Klickt man jetzt auf «Hinzufügen...» erscheint eine neue Maske. Im Feld «Beschreibung» kann dem Server einen Namen vergeben werden. Unter «Server» muss «smtp.googlemail.com» eingegeben werden, den Port stellt man auf «587». Die Option «Benutzername und Passwort verwenden» wird aktiviert und als Benutzernamen muss die eigene E-Mail inklusive «@gmail.com» eingetragen werden. Bei der verschlüsselten Verbindung wählt man die Option «TLS» aus. Somit wäre die Einrichtung von Google Mail mit IMAP-Zugriff in Thunderbird vollstän-

dig abgeschlossen.

Möchte man jetzt diese besagte «Mail von vor 5 Monaten» finden, genügt ein Klick auf den Ordner «Alle Nachrichten» und das anschließende Tippen von Betreff oder Absender im Suchfeld von Thunderbird. Alle Nachrichten, die man auf seinem Google Mail-Account gespeichert hat, sind jetzt über Thunderbird zugänglich, ohne dass sie alle auf den Computer geladen werden müssen!

Wer selbst noch kein Google Mail-Account hat, gerne aber einen haben möchte, der kann sich seine ständig wachsende 6 GB-Mailbox gratis auf der Google Mail-Homepage[1] registrieren. Ich kann Google Mail nur empfehlen!

*Tobias Kündig
tobias@yalmagazine.org*

Link-Box

[1] <http://mail.google.com/>

Frets on Fire



Bekanntlich gibt es für fast jede Software oder jedes Spiel auch eine Alternative für Linux. Da hätten wir z. B. Dreamweaver und CompoZer, Photoshop und Gimp oder Windows-Bluescreens und Compiz. Doch was ist mit etwas spezielleren Spielen wie z. B. «Guitar Hero» für die Playstation? Natürlich ist auch dieses Spiel mit einem Linux-Klon vertreten.

Unter Linux findet man das Spiel unter dem Namen «Frets on Fire». Der ganze Spielaufbau ist stark von Guitar Hero abgeschaut. Anstelle von einem Gitarren-Controller wie bei der PS, spielt man Frets on Fire mit der Tastatur. Dabei wird die Tastatur ähnlich wie eine Gitarre in die Hand genommen. Die Tasten F1 bis F5 simulieren jetzt die Frets (Bünde) – mit der Enter-Taste werden die Saiten angeschlagen.

Songs zum Nachspielen gibt es genug: Neben den bereits «mitgelieferten» Songs gibt es noch hunderte, welche von der Community [1] komponiert wurden und man gratis herunterladen kann. Zudem gibt es einen Songeditor um seine eigenen Songs zu schreiben. Alternativ können auch Guitar Hero I- und Guitar Hero II-Songs importiert werden.

Die Systemanforderungen für Frets on Fire sind nicht sehr hoch: 128 MB RAM und eine konfigurierte Sound- und Grafikkarte. Frets on Fire ist neben Linux auch für Windows und Mac verfügbar.

Wer Frets on Fire gerne testen möchte, kann sich unter Ubuntu das Paket fretsonfire installieren oder einfach auf der offiziellen Homepage [2] vorbeischauchen.

*Tobias Kündig
tobias@yalmagazine.org*

Link-Box

[1] <http://www.yalmagazine.org/link/1>

[2] <http://fretsonfire.sourceforge.net/>

Ubuntu 10.10 – Mighty Mouse

Zürich, Januar 2011: In diesem Winter hört es nicht auf zu schneien. Die Leute laufen mit hochgeschlagenen Krägen und eingezogenen Köpfen durch die Bahnhofstrasse um ihre Weihnachtsgeschenke umzutauschen. Manch einer ist auf dem Weg zum neu eröffneten Ubuntu Flagship Store.

Seit über zweieinhalb Jahren läuft mein Notebook nun mit Hardy Heron wie eine Eins. Damals hatte die LTS Version nach den durch Compiz Fusion bedingten Schwächen deutlich an Stabilität zugelegt. Beim alten Gutsy half nur noch das Abschalten der visuellen Effekte um ungestört arbeiten zu können. Nun ist das gute 8.04 nicht mehr der Technologie letzter Schrei und ruft nach Upgrade auf das Release 10.10 mit dem hübschen Beinamen «Mighty Mouse».



Flagship Store in Zürich

Nicht nur technologisch sondern auch in der Gunst der Käufer und Hersteller hat Ubuntu grosse Fortschritte gemacht. Vorbei sind die Zeiten in denen Hardware Hersteller es sich erlauben konnten für ihre Geräte keine Linux-Treiber zu entwickeln. Die Mischung von Community-eigenen Treibern und Unterstützung durch die Hersteller lassen heute kaum noch Wünsche beim Betrieb von PCs, Notebooks und Mobiltelefonen zu. Apropos Mobiltelefon, ein Upgrade auf Mobuntu 10.10 ist heute auch noch fällig.

Der neue Ubuntu Flagship Store wurde erst im Dezember 2010 eröffnet und soll deutlich mehr als die Linux Distribution bieten – man darf gespannt sein. Open Source Software hat sich längst als gesellschaftliches Phänomen etabliert. Heute gehört es nicht mehr zum guten Ton, proprietäre Software zu verwenden und erst recht nicht, pro-

prietäre Dateiformate zu erzeugen. Undenkbar, einen Text oder eine Tabelle im DOC oder XLS Format zu versenden und den Empfänger damit zu nötigen, eine Software zu kaufen um dieses Format lesen zu können. Heute werden solche Dateien gemäss dem ISO Standard für Office Dokumente (Open Document Format) erstellt, damit jeder ohne Aufwände die Möglichkeit hat diese zu lesen und zu bearbeiten. Man stelle sich nur vor, ein Industriebetrieb würde Schrauben in einer eigenen Grösse herstellen, die nicht ISO-konform ist und nur zu den Muttern der gleichen Firma passen würde – lächerlich. Zum Glück sind diese dunklen Jahre vorüber.

Zurück zum Ubuntu Store – er müsste dort um die nächste Ecke liegen – ja, da ist er. Nun ja, Canonical hat sich nicht lumpen lassen. Ein vierstöckiges Gebäude mit hell erleuchteten Schaufenstern und jeder Menge Leute die durch das breite Portal hinein und heraus strömen. Früher war in diesem Block einmal ein Kaufhaus untergebracht. Also hinein und sehen, was geboten wird. Am Eingang ist ein Eintrittspreis von 5 Franken fällig. Das ist günstig im Vergleich zu dem, was andere Geschäfte in der Zürcher Innenstadt verlangen. Der Eintrittspreis für die «Shopping Experience» hat sich in

den grossen Städten etabliert. Als Gegenleistung erhält man ein gediegenes Interieur, sehr gute Beratung und die Möglichkeit alle Waren ausgiebig zu testen. Gekauft wird in den modernen Geschäften kaum noch. Es geht viel mehr um die Entscheidungsgrundlage für den späteren Einkauf in einem Internet-Shop. Dort kann man sich über Shopping-Bots den besten Preis und die passenden Service-Leistungen suchen lassen. Beratung und Verkauf sind damit streng von einander getrennt.

Wer im Erdgeschoss des Ubuntu-Shops Computer und Software erwartet, hat sich getäuscht. Hier läuft gerade eine Fashion-Show bei der fünf Models die Frühjahrskollektion des U-Labels auf einem Laufsteg im afrikanischen Stil präsentieren. Passend zur Mode gibt es tribale Rhythmen und Drinks. Von Software oder Hardware keine Spur – dafür schwebt der Gemeinschaftssinn fast greifbar durch die Luft. Wer es noch nicht weiss, das Wort «Ubuntu» kommt aus der Zulu Sprache und bedeutet «Menschlichkeit und Gemeinssinn».

Schräg gegenüber der Modenschau gibt es eine Klatsch- und Tratsch-Ecke in der auf einigen Leinwänden die neus-



Fashion im Ubuntu-Style

ten Gerüchte, Nachrichten und Produkte aus der Linux-Welt zur Diskussion anregen. Tatsächlich ist diese Seite des Shops ein Café mit grossen ovalen Tischen, die zum Kontakt und Gespräch einladen. Im Eintrittspreis ist ein Getränk inbegriffen. Interessant ist die Mischung der Gäste an den Tischen. Neben jungen Leuten aus dem Geek-Lager sind auch viele Geschäftsleute zu sehen. Wen wundert es, wo sich doch Open Source Produkte einer zunehmenden Beliebtheit in den Teppichetagen

vieler Firmen erfreuen. Kostendruck, offene Standards und vor allem die Lizenzpolitik der alten Software-Dinosaurier haben zu einem Umdenken vieler IT-Leiter geführt. Die Sicherheitsschwächen proprietärer Software bedeuteten für einige Grossfirmen in den letzten Jahren das Aus. Erst vor kurzem wurde ein weltweit tätiges Versicherungsunternehmen durch eine "Global Denial of Service Attacke" in den Konkurs getrieben. Die Analyse ergab mehrere Fehler in der eingesetzten ERP-Software, die aufgrund des Closed Source Codes nicht rechtzeitig entdeckt wurden.

Neben dem Café kommt man zur Gadget-Ecke. Alles was die ambitionierte Ununtera für den täglichen Gebrauch benötigt, wird hier ausgestellt. Parfum-Flakons mit eingebauten USB3-Sticks, Halstücher aus OpenRFID Gewebe und auch ein paar neue Geräte für Fashion Victims. Heiss begehrt sind



die Notebags mit Lederbezug und Brennstoffzelle. Auf dem Frontdisplay läuft eine Applikation mit der sich fingergesteuert die täglichen Arbeiten wie Email lesen, Termine verwalten und Notizen erstellen erledigen lassen, ohne dass das Notebag geöffnet werden muss.

Über eine Rolltreppe gelangt man in die zweite Etage in der die aktuelle Ubuntu-Version vorgestellt wird. In mehreren Ecken laufen Präsentationen zu den verschiedenen Aspekten von Ubuntu 10.10 «Mighty Mouse». Bei den «Office Applications» wird die überarbeitete Gnome-Suite gezeigt. Aus den zusammenhanglosen Einzelanwendungen (Abiword, Gnumeric usw.) sind jetzt aufeinander abgestimmte, schlanke Programme geworden, die einem einheitlichen Bedien- und Designkonzept folgen. Damit steht eine gute Alternative zum monolithischen OpenOffice zur Verfügung.

Das neue Desktop Paradigma von «Mighty Mouse» wird in einer weiteren Präsentation vorgestellt. Auf dieser Arbeitsoberfläche können Dateien genauso organisiert werden wie auf einem richtigen Schreibtisch. Dokumente können mit dem Finger herum geschoben, gestapelt und zusammengeknüllt wer-

den. Damit kann man auf dem Desktop das gleiche Chaos verursachen wie auf dem realen Schreibtisch.

Mein altes Notebook und Handy gebe ich beim Update-Service ab. Statt wie üblich die neuste Ubuntu-Version über das Internet automatisch zu aktualisieren, überlasse ich den Mitarbeitern im Store die Abstimmung meiner beiden Geräte. Hier kann ich mir sicher sein, dass anschliessend alle Einstellungen auf meine Bedürfnisse optimiert sind und das Handy perfekt mit meinem Notebook zusammenarbeitet.

In einer weiteren Ecke werden Branchenwendungen vorgeführt. Lösungen für Musiker und Grafiker ziehen viele Zuschauer an aber auch klassische Firmenanwendungen wie Finanzbuchhaltung, Warenwirtschaft und Logistik stossen auf reges Interesse.

Alles was in diesen Präsentationen gezeigt wird, kann in der dritten Etage in diversen Workshops ausprobiert werden. «Anwender schulen Anwender» lautet hier das Motto. Jeder User, der sich in einem bestimmten Bereich gut auskennt, kann sein Wissen den Lernwilligen vermitteln. Da der Update-Service gute 40 Minuten für meine

Aktualisierung von Hardy auf Mighty braucht, gönne ich mir eine kurze Lektion GIMP 4.0. Die Standardapplikation zur professionellen Bildbearbeitung hat bei der Bedienung noch einmal kräftig zugelegt. So lässt sich zwischen dem klassischen GIMP und einem Photoshop look-and-feel umschalten. Die Software sieht damit aus wie Photoshop und verhält sich auch genauso wie der frühere Grafikprimus.

Mittlerweile sind mein Notebook und das Handy auf dem aktuellen Stand des Betriebssystems und für die Zusammenarbeit optimiert. Mit dem Mobiltelefon kann ich exakt die gleichen Applikationen und Module nutzen, die auf meinem Notebook installiert sind. Egal ob Emails, Kalender oder Adressen in Evolution oder die Musiksammlung unter Rhythmbox – die Daten und Anwendungen sind auf beiden Geräten immer synchron. Vorbei sind die Zeiten, als man via Speicherkarte oder Bluetooth die Bilder vom Photohandy auf den PC übertragen musste. Sobald ich ein Bild mit dem Handy fotografiere, befindet es sich auf meinem Notebook und auf meinem Webservice.

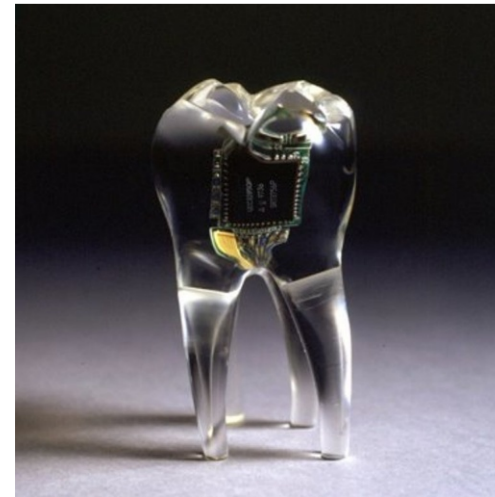
Während der Kanadareise im letzten

Jahr konnte ich mein Internet-Tagebuch immer auf dem letzten Stand halten. Dafür brauchte ich nicht mehr als mein Handy. Jedes Photo und jeder diktierter Blog-Eintrag erschien unmittelbar auf meiner Homepage. Meine Eltern hat es gefreut und ich konnte das Kanufahren genießen anstatt stundenlang im Internet-Café meinen Blog nachzuführen. Seitdem Mobuntu auf meinem Mobiltelefon läuft, entscheide ich selbst darüber, von welchem Mobilfunk-Provider ich welchen Service in Anspruch nehme. Auf jeden Fall bestimme ich, welche Software auf meinem Handy läuft, wer meine Daten erhält und welche Dienste ich benutze.

Was wohl auf der vierten Etage des Ubuntu Flagship Stores zu finden ist? Die letzte Rolltreppe fährt in die Future-Zone. Hier stellen verschiedene Organisationen ihre Zukunftspläne vor und diskutieren sie mit den Besuchern. Am Stand



von Dentalbeats wird ein Backenzahnimplantat gezeigt. Der eingebaute UC (ubiquitous computer) kommuniziert drahtlos mit einer beliebigen Ubuntu Installation und kann einzelne Stücke einer Musiksammlung über den Kieferknochen an das Gehör übertragen – in Hifi Qualität. Hinter einer Trennwand aus Milchglas entdeckte ich den Umriss eines Zahnarztstuhls – ich gehe schnell weiter.



Musik aus den Zähnen

Ein paar Schritte weiter bietet die Open Democracy Group (eine Unterorganisation der United Nations) die Zertifizierung des persönlichen Genom-Schlüssels an. Er ist für die Teilnahme an den Freien Wahlen zum UN Vorsitz im nächsten Jahr notwendig. Ei-

ne lange Schlange von politisch Interessierten steht dort an.

Es wird Zeit zu gehen – dieser neue Flagship Store ist sehr beeindruckend. Die Durchdringung des Alltags mit dem Gedankengut der Open Source Bewegung und des Ubuntu Gemeinsinns lassen sich in diesem Haus atmen. Als ich das Gebäude verlasse streckt mir an der nächsten Häusercke ein Obdachloser am Boden eine CD entgegen: «MS Office 2007 – nur 10 Franken» ruft er. Ich gebe ihm die 10 Franken und lehne dankend ab.

Ralf Hersel
rhersel@yalmagazine.org

OpenSuSE



Linux-Distributionen wie SuSE, Ubuntu und Fedora gibt es wie Sand am Meer. Eine Linux-Distribution setzt sich aus dem Kern (Linux), der Desktopumgebung wie KDE und GNOME und aus Anwendungen zusammen. Die YALM-Distributionsreihe soll einen Überblick über die beliebtesten geben.

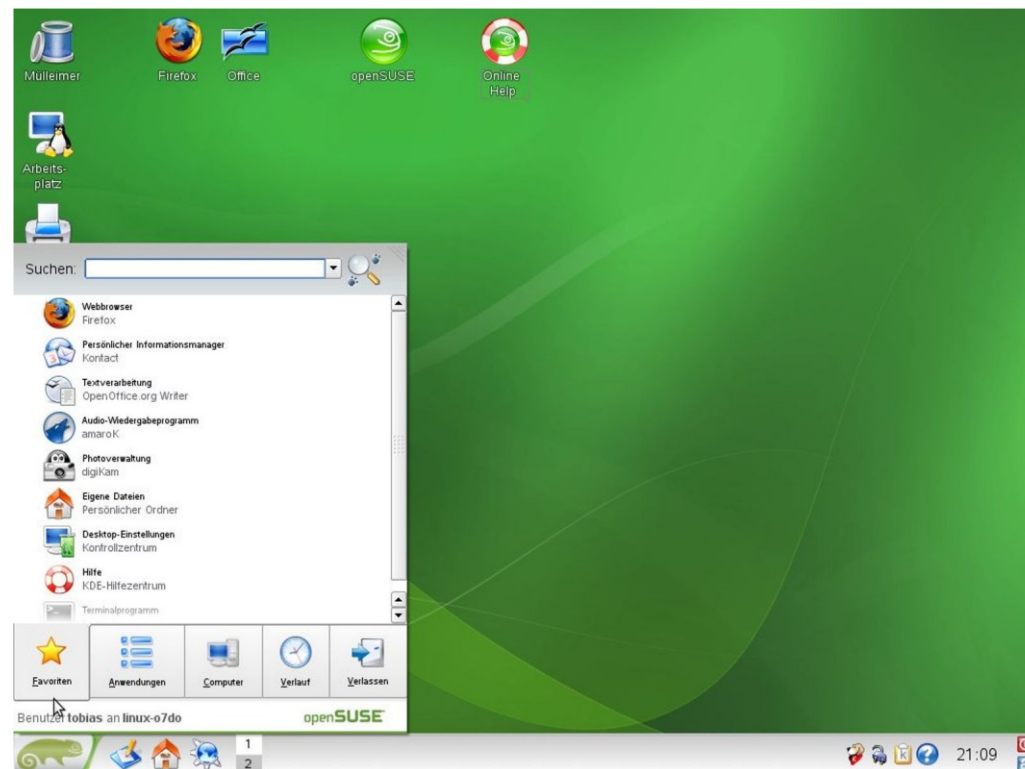
Diesmal: OpenSuSE

OpenSuSE von Novell ist die kostenlose Alternative zum kostenpflichtigen SuSE Linux. Der Name SuSE steht für «Software- und System-Entwicklungsgesellschaft, Nürnberg». SuSE ist eine der älteren Linux-Distributionen. Die ersten Versionen konnten bereits 1990 heruntergeladen werden (obwohl damals nur die wenigsten Leute über einen Internet-Zugang verfügten). Heute ist OpenSuSE eine sehr weit entwickelte, stabile Linux-Distribution die nicht mehr viel zu wünschen übrig lässt. Die grösste Besonderheit an OpenSuSE ist das von der Software- und System-Entwicklungsgesellschaft Nürnberg entwickelte Installationstool «YaST». YaST steht für «Yet another Setup Tool» und ist im Übrigen auch Grundlage für die Namensgebung von Yalm. YaSt ist eine zentrale Verwaltungszentrale für alle Hardware- und Softwarekonfigurationen. Nur die Einrichtung von Ein- und

Ausgabegeräten wird von «SaX2» (SuSE advanced X11 configuration) übernommen.

Installation

OpenSuse kann von der offiziellen Homepage[1] als CD- oder DVD-Image heruntergeladen werden. Dabei stehen Abbilder für 32-Bit, 64-Bit- und PowerPCs zur Verfügung. Wer OpenSuSE nur testen möchte, kann auch eine GNOME- oder KDE-Live-CD herunterladen. Nachdem das Installations-Abbild heruntergeladen und auf CD gebrannt wurde, kann davon gebootet werden. Von der CD startet nun YaST, mit welchem man die Distribution mit ein paar wenigen Klicks einfach installieren kann. Während der auch für Anfänger einfachen Installationsroutine können anders als bei z. B. Ubuntu Pakete, die man Installieren möchte, bestimmt werden. Dabei sind sie in zahlreiche Gruppen wie «Server», «Ent-



OpenSuSE

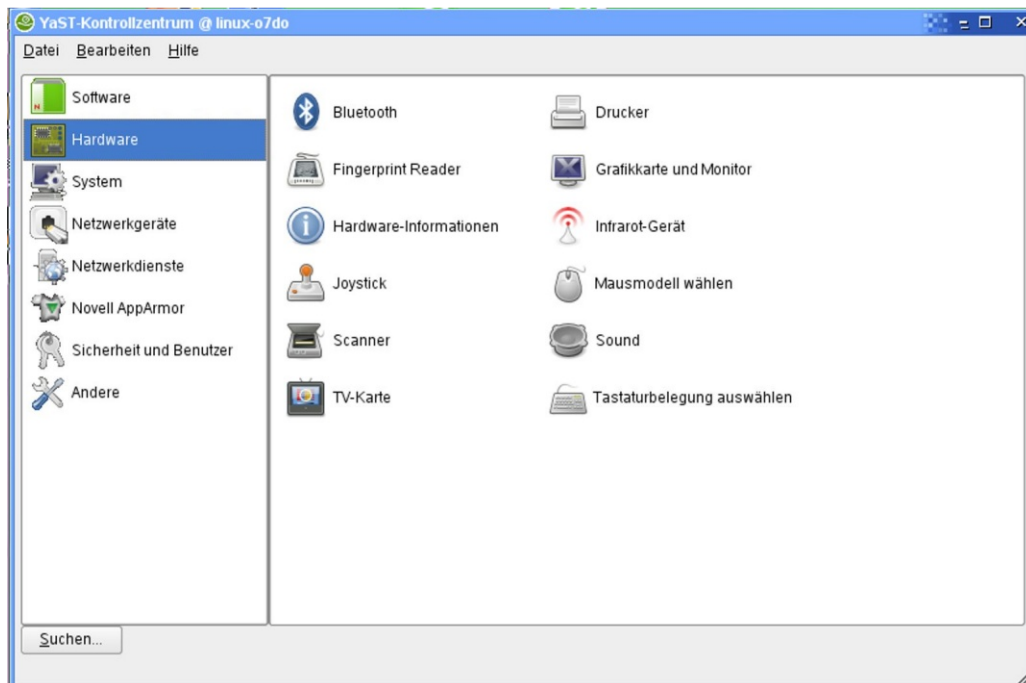
wicklung» oder «Büro» eingeteilt.

Die Installation an sich dauert einige Minuten, da gleich zu Beginn eine Menge Software installiert wird. Natürlich kann auch zwischen der GNOME- und KDE-Umgebung gewählt werden. In diesem Beispiel wird KDE installiert, da dies für OpenSuSE typisch ist.

Erster Eindruck

Ist die Installation fehlerfrei abgelaufen, findet man sich nach der Anmel-

dung in einem schicken grünen Desktop wieder. Die Symbole sind sauber angeordnet und die wichtigste Software ist installiert. OpenOffice, Firefox, Amarok und Gimp sind als Standard vorinstalliert. Alle Einstellungen am System können über das YaST-Kontrollzentrum und über SaX2 vorgenommen werden. Somit fällt die Konfiguration wirklich sehr einfach. Auch ein deutsches Hilfezentrum ist vorhanden.



Das YaST-Kontrollzentrum

Auf den zweiten Blick

OpenSuSE verfügt über ein Paketsystem, leider aber über keine vorinstallierten Paketquellen. So muss alles von der DVD installiert werden, sofern man nicht selbst Hand anlegt und ein paar Quellen hinzufügt. Dafür gibt es auf der OpenSuSE-Homepage eine ziemlich grosse Sammlung [2] mit Online-Paketquellen. Die ganze Hardwareerkennung sowie das Installieren eines WLAN-Netztes sollte kein Problem darstellen. Wer aber trotzdem auf Support angewiesen ist, findet diesen in der

OpenSuSE Wiki [3], in diversen OpenSuSE Foren [4] oder im IRC-Channel «#opensuse» auf irc.opensuse.org.

Fazit

OpenSuSE ist eine stabile Linux-Distribution mit zahlreichen Möglichkeiten. Für absolute Anfänger ist die Distribution nicht zu empfehlen, da sie so viele Konfigurationsmöglichkeiten bietet, dass man besonders als Newbie schnell die Übersicht verliert. Mit ein wenig Einarbeitung in das System kommt man aber gut damit klar und

kann auch produktiv damit arbeiten. Gegenüber einer Distribution wie z. B. Ubuntu hat man den Vorteil, viel tiefer ins System eindringen zu können. So hat man auch die Möglichkeit beim Booten mittels der «Esc-Taste» sich die ganzen Ausgaben anzeigen zu lassen. Zudem ist die zentrale Konfiguration über das mächtige YaST für jeden System-Administrator ein Traum. Alles in allem ist OpenSuSE eine der am besten entwickelten Linux-Distributionen von der man sicherlich noch viel erwarten kann.

Tobias Kündig
tobias@yalmagazine.org

Link-Box

- [1] <http://www.opensuse.org/>
- [2] <http://www.yalmagazine.org/link/6>
- [3] <http://de.opensuse.org/>
- [4] <http://suseforums.net/>

HTML-Grundkurs



Um Webseiten zu erstellen, kann man die einfache Sprache «HTML» benutzen. Mit HTML lassen sich Texte, Bilder, Musik, Animationen, Videos und viel mehr ganz einfach zusammenfügen, so dass daraus eine Seite entsteht. Außerdem kann man diese Seiten miteinander verknüpfen («linken») um so eine komplette Internetpräsenz zu erstellen.

Wieso HTML?

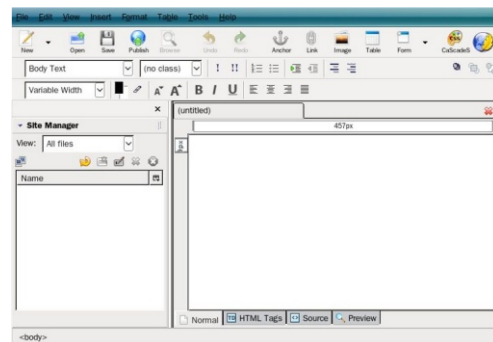
Mit HTML hat man sehr viele Möglichkeiten Webseiten zu erstellen und Artikel zu schreiben. Fast alle Seiten des World Wide Web basieren auf einem HTML-Grundgerüst. Mit der Kombination von HTML und CSS-Stylesheets kann man professionelle Websites erstellen. HTML bedeutet ausgeschrieben «HyperText Markup Language».

Webseiten erstellen mit KompoZer

Wenn man nicht unbedingt HTML lernen will, kann man auch einen so genannten «What You See Is What You Get-Editor» – kurz WYSIWG – benutzen. Ein bekannter WYSIWYG-Editor, den man in Ubuntu einsetzen kann, heisst KompoZer. Mit diesem Editor kann man auf einfache Weise, wie man es von OpenOffice gewohnt ist, Tabellen erstellen, Bilder einfügen und natür-

lich Texte schreiben. So kommt man schnell zu einem Ergebnis, auch wenn man HTML nicht beherrscht. Der eigentliche HTML-Code wird nämlich ohne Einfluss des Benutzers im Hintergrund erstellt. Wenn man eine Alternative zum Dreamweaver von Adobe sucht, ist dies die richtige Software.

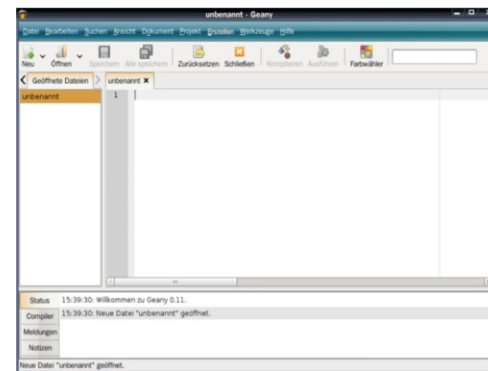
Wer mit Ubuntu arbeitet, kann KompoZer einfach über das Paket kompozer installieren. Wenn die Installation abgeschlossen ist findet man KompoZer im GNOME-Menü unter *Anwendungen - Internet - KompoZer*.



KompoZer

Aller Anfang ist einfach

Was man zuerst benötigt, wenn man HTML Seiten erstellen möchte, ist ein guter Editor. Am besten verwendet man für solche Dinge den «Geany Editor», den man sich mit Hilfe von Synaptic oder einem anderen Paketmanager herunterladen und installieren kann. Wer mit Ubuntu arbeitet, kann Synaptic über *System - Systemverwaltung - Syn-*



Geany

Codebeispiel 1

```
<!DOCTYPE HTML PUBLIC "-//W3C//DTD HTML 4.01
Transitional//EN"
"http://www.w3.org/TR/html4/loose.dtd">
<html>
<head>
<title>Seitentitel</title>
</head>
<body>
<!-- Texte, Bilder und Anderes -->
</body>
</html>
```

aptic Paketverwaltung starten, dort nach dem Paket geany suchen und das Paket installieren, worauf man den Editor über *Anwendungen - Entwicklung - Geany* starten kann.

Das HTML Grundgerüst

Eine HTML-Datei besteht immer aus einem so genannten «Grundgerüst».

Dieses Grundgerüst sieht wie Codebeispiel 1 aus.

Die Zeilen sehen vielleicht für manche zunächst verwirrend aus, aber das ist normal, weil man die HTML ja noch nicht kennt. Die erste Zeile ist eine etwas komplizierte Angabe - die Dokumententyp-Deklaration. Diese Regeln für HTML sind mit Hilfe von SGML formuliert, die Regeln für XHTML mit Hilfe von XML. Sie ist also erst dann eine gültige (valide) Datei, wenn sie einen bestimmten Dokumententyp angibt und sich an die vordefi-

nierten Regeln hält, die für diesen Dokumententyp definiert sind.

Der gesamte übrige Inhalt einer HTML-Datei wird in die «Tags» `<html>` bzw. `</html>` eingeschlossen. Das `html`-Element wird auch als Wurzelement einer HTML-Datei bezeichnet. Es folgt nun der Tag `<head>`. In ihm werden weitere Kopfdaten wie z. B. der Titel notiert. Diesen gibt man mit «`<title>Der Titel der Website</title>`» an. Wie bereits erkennbar, benötigt man für einen abschließenden Tag ein `/`, wie beispielsweise im `</head>`-Tag. Unterhalb davon folgt der Textkörper, begrenzt durch `<body>` und `</body>`. Dazwischen wird dann der eigentliche Inhalt der Datei notiert – also das, was im Anzeigefenster des WWW-Browsers angezeigt werden soll.

Was man beim HTML-Code immer beachten muss: Jedes Tag, das einmal geöffnet wird (`<tag>`), muss irgendwann auch wieder geschlossen (`</tag>`) werden, sonst werden einige Browser Probleme mit der Darstellung haben, da der Code nicht valide ist.

Elemente und Tags in HTML

Will man nun z. B. einen kleinen Artikel schreiben, braucht man als Erstes sicher mal eine Überschrift. Das

einleitende Tag `<h1>` signalisiert eine Überschrift 1 (h = heading = Überschrift). Das darauf folgende, abschließende Tag `</h1>` signalisiert das Ende der Überschrift:

```
<h1>Dies ist eine Überschrift</h1>
```

Eine Überschrift hat man nun also schon, dann fehlt da aber noch der eigentliche Text. Einen Textabsatz definiert man mit den HTML-Tags `<p>` und `</p>`.

Wenn man den Text aber Fett darstellen will kann man die Tags `Fetter Text` verwenden und wenn man ihn kursiv gestalten möchte, verwendet man einfach die Tags `<i>kursiv</i>`. Den Text kann man auch unterstreichen: Dazu verwendet man die Tags `<u>unterstrichen</u>`.

Weitere wichtige Elemente und Tags

Einen Text kann man nun schon mit HTML korrekt schreiben, aber wenn man z. B. eine Liste erstellen will, braucht man noch etwas mehr Tag-Kenntnisse. Um eine Liste erstellen zu können, verwendet man den Tag ``. Dieser Tag erstellt eine Aufzählungsliste. Mit ``-Tags erstellt man einen Listenpunkt.

So, nun ist man im Stande einen einfachen Artikel mit HTML zu schreiben. Und das sind auch schon die eigentlichen Grundkenntnisse über HTML. Wer nun Lust bekommen hat, selber eine Website zu erstellen, kann sein Wissen – wie immer natürlich per Internet – erweitern. Eine der besten Seiten dazu ist die SelfHTML-Dokumenta-

tion[1]. Dort findet man eine Übersicht aller HTML-Tags sowie eine ausführliche Erklärung zu diesen, welche mit Beispielen aufbereitet sind.

*Angelo Gründler
speed@yalmagazine.org*

Codebeispiel 1

```
(...)  
<body>  
  
<h1>Liste</h1>  
<ul>  
  <li>Vornamen  
    <ul>  
      <li>Hans</li>  
      <li>Peter</li>  
      <li>Franz</li>  
    </ul>  
  </li>  
  <li>Nachnamen  
    <ul>  
      <li>Weber</li>  
      <li>Bachmann</li>  
      <li>Ortenbach</li>  
    </ul>  
  </li>  
  <li>Was anderes</li>  
  <li>Noch was anderes</li>  
</ul>  
  
</body>  
(...)
```

Link-Box

[1] <http://de.selfhtml.org/>

The Makeover



Egal ob in der Zeitung, in Mode-Magazinen oder sogar im Web: Alle Stars und Sternchen sehen blendend aus. Keine Falten, glatte Haut und leuchtende Augen. Wir alle wissen, dass die Bilder vor der Veröffentlichung zuerst digital bearbeitet wurden. Wie man aus einem normalen Foto das perfekte Foto macht, möchten wir heute lernen.

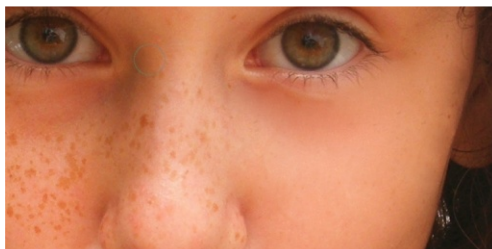
Wird ein Foto von einer Person digital nachbearbeitet, nennt man das ein «Makeover». Auf deutsch übersetzt würde das etwa «ein neues Aussehen verpassen» heissen. Alle Fotos, die in diesem Tutorial verwendet werden, stehen auf unserer Yalm-Website unter <http://www.yalmagazine.org/link/7> zum Download bereit. Shortcuts zu den Gimp-Werkzeugen werden jeweils in Klammern vermerkt.

Beispiel 1: Die perfekte Haut

Das Mädchen in unserem ersten Beispiel hat im ganzen Gesicht Sommersprossen. Um diese verschwinden zu lassen, greifen wir zum «Heilen»-Werkzeug (H). Um ein sauberes Resultat zu erhalten, wählen wir einen nicht zu grossen und weichen Pinsel. In unserem Beispiel wird ein runder Pinsel mit einem Radius von 30 und einer Härte von 0.5 verwendet. Das Vorgehen ist jetzt ganz

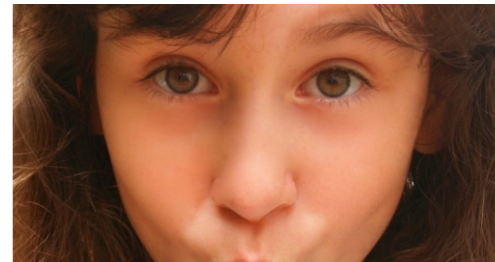


simpel: Man wählt irgendwo im Bild einen Punkt, auf dem keine Sommersprossen sind. Am besten gleich irgendwo unter der Nase, weil da ziemlich «reine» Haut ist. Diesen Punkt wählt man, indem man mit der gedrückten Control-Taste darauf klickt. Die Quelle



wurde nun bestimmt. Jetzt kann mit dem Pinsel einfach auf die Sommersprossen geklickt werden. Die Struktur von der Quelle wird dabei kopiert. Das Entscheidende dabei ist, dass wirklich nur die Struktur übernommen wird und nicht die ganze Farbe.

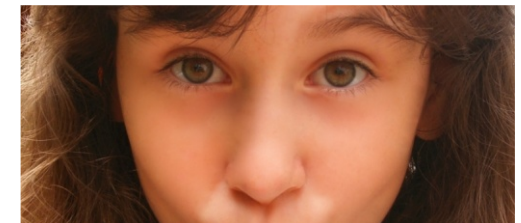
Pickel, Leberflecken, Augenringe und andere Falten lassen sich mit dieser Technik entfernen.



Eine weitere Technik um die Haut reiner aussehen zu lassen, ist das Weichzeichnen. Dafür erstellt man eine Kopie von der Hintergrundebene und wendet den «Gauscher Weichzeichner» im Menü unter *Filter - Weichzeichnen* an. Als Radius wählen wir in unserem Beispiel 10 Pixel. Nachdem der Filter erfolgreich angewendet wurde, erstellt man auf der Hintergrund-Kopie-Ebene eine voll transparente, schwarze Ebenenmaske (*Ebene - Maske - Ebenenmaske hinzufügen...*). Jetzt wählt man einen ziemlich weichen, weissen Pinsel und bemalt damit alle Stellen, wo die Haut weicher scheinen soll. In unserem Beispiel

ist das also überall im Gesicht bis auf die Augen, die Haare, den Mund und die Kanten um das Gesicht und die Nase. Sollte der Effekt zu stark wirken, kann man die Ebenentransparenz etwas erhöhen.

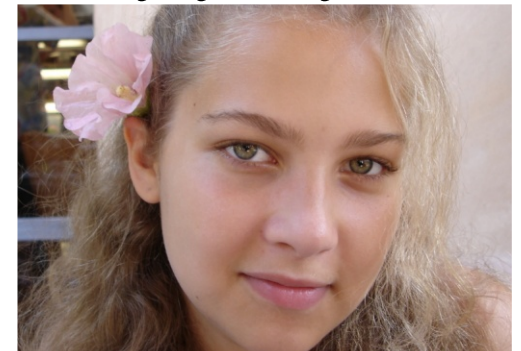
Nach diesen beiden einfachen Schritten, sieht unser Bild schon ganz anders aus als am Anfang.



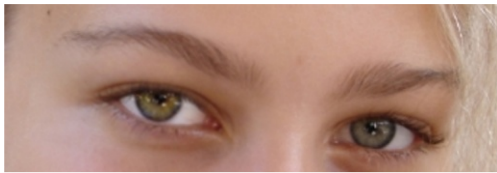
Beispiel 2: Schöne Augen

In diesem zweiten Beispiel möchten wir die Augen auf einem Photo speziell hervorheben. Dazu erhöhen wir die Sättigung sowie die Helligkeit der Augen. Zudem hellen wir das Weiss der Augen etwas auf.

Im ersten Schritt selektiert man die beide Iriden mit dem Lasso (F). Um beide Augen gleichzeitig auswählen zu



können, kann man nach der ersten Iris die Shift-Taste gedrückt halten um so die zweite Iris der Auswahl hinzuzufügen. Danach kann im Menü unter *Farben - Farbton/Sättigung* ein wenig mit den Reglern gespielt werden. Für jedes Bild sind andere Werte optimal. Was aber sicher immer gut aussieht ist, wenn man die Sättigung etwas erhöht und eventuell etwas mit dem Farbton experimentiert. Im Screenshot wurde das linke Auge bearbeitet. Rechts ist das Original.

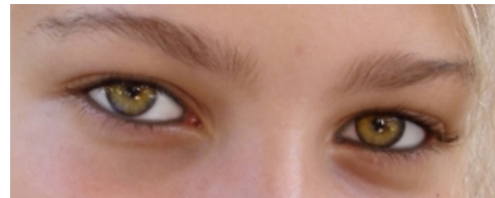


Im zweiten Schritt selektieren wir alles Weiss im Auge. Dies kann ebenfalls mit dem Lasso (F) erledigt werden. Das Weiss erhellen wir auch im Farbton/Sättigung-Dialog. Zuerst muss die Sättigung etwas zurückgenommen werden, danach kann die Helligkeit dem Bild entsprechend erhöht werden. Bei beiden Schritten, tendiert man eher dazu die Bearbeitung zu übertreiben, so dass das Resultat eher unrealistisch aus-



sieht. Man sollte also darauf achten, die Änderungen im Rahmen zu halten.

Wer will, kann auch versuchen, die Augen etwas zu schminken. Dieser Effekt ist jedoch eher eine Spielerei als etwas, dass man häufig in der Praxis anwenden kann: Man nimmt einen dünnen, mittelweichen, schwarzen Pinsel (P) und malt damit auf einer neuen Ebene rund um die Augen. Erhöht man jetzt die Transparenz dieser Ebene, erhält man einen realen «Schminke-Ef-



fekt».

Beispiel 3: Die Diät

Eine Diät muss nicht immer wochenlanges Hungerleiden sein. Nein, mit Gimp purzeln die Pfunde nur so im Flug! Für dieses Beispiel nehmen wir ein Bild einer Frau mit einem sehr runden Gesicht.

Um das Gesicht dünner aussehen zu lassen, greift man zum Filter «IWarp», welchen man im Menü unter *Filter - Verzerren - IWarp* findet. Mit IWarp lassen sich zahlreiche Verzerrungen in einem Bild errichten. Die Optionen, die



uns für dieses Beispiel interessieren sind «Bewegen», «Vergrössern» und «Schrumpfen». Möchte man der Dame jetzt die Rundungen aus dem Gesicht entfernen, wählt man z. B. «Schrumpfen» aus und stellt den Deformierungsradius ein. Je nach Bild ist dieser unterschiedlich, er sollte aber immer möglichst klein gehalten werden, da sonst Bildteile, die man nicht verzerren möchte trotzdem verunstaltet werden. Dies beeinflusst das Resultat gewaltig. Man klickt jetzt also mit dem «Schrumpfen-Pinsel» in die kleine Vorschau und bemerkt schon, dass die Frau an «Gewicht» verliert. Am einfachsten geht es, wenn man zuerst an den Gesichtskanten anfängt und sich dann langsam gegen innen arbeitet. Wichtig ist, dass die Proportionen bestehen bleiben. Verkleinert man also das Kinn und die Wangen, so sollten auch die Augen verkleinert werden, da sie sonst riesig

scheinen. Am besten experimentiert man zuerst ein bisschen mit den Optionen um herauszufinden, wie sie sich verhalten. Um Ecken im Gesicht zu korrigieren, welche möglicherweise beim Schrumpfen entstehen, ist die Option «Bewegen» nützlich. Die Option «Vergrössern» bewirkt logischerweise das Gegenteil von «Schrumpfen». Hat man einen Fehler gemacht oder beim Klicken etwas übertrieben, können gemachte Änderungen über «Entfernen» rückgängig gemacht werden.

Das war es auch schon von unserem vierten Gimp-Tutorial. Ich hoffe, ihr habt wieder einiges gelernt und werdet nie mehr ein schlechtes Foto im Pass haben...

Tobias Kündig
tobias@yalmagazine.org

Screenshots leicht gemacht (Ideal für Programmier-Anfänger)



Das integrierte Screenshot-Tool von Gnome lässt wirklich zu Wünschen übrig: Recht träge lassen sich nur Screenshots von einzelnen Fenstern oder dem ganzen Bildschirm machen und danach auf die Festplatte abspeichern. In diesem Beitrag schreiben wir ein kleines Skript mit dem wir per Mausclick einen Screenshot von einem ausgewählten Bereich erstellen und weiterverwenden können.

Das Ziel dieses Beitrags ist es, ein Starter im Gnome-Panel einzurichten, der ein selber geschriebenes Skript ausführt, mit welchem wir von bestimmten Bildschirmbereichen ein Screenshot machen können. Anschliessend wird das Bild in Gimp geladen oder auf die Festplatte gespeichert.

Zu Beginn öffnen wir unter *Anwendungen – Zubehör – Texteditor* gedit. Auf die erste Zeile der noch leeren Textdatei schreiben wir

```
#!/bin/bash
```

Diese Zeile, auch «Shebang» genannt, definiert mit welchem Kommandointerpreter das Script ausgeführt werden soll. In diesem Fall wäre das die Bash-Shell, welche auf Linux-Systemen

üblich ist.

Auf die zweiten Zeile schreiben wir

```
name="screenshot";
```

Mit diesem Befehl teilen wir der Variable «name» den Wert «screenshot» zu. Diese wird später verwendet, um unsere Datei zu benennen. Wenn wir unseren Screenshot jetzt aber nur «screenshot» nennen würden, würden alle alten Screenshots immer wieder überschrieben. Deshalb brauchen wir in unserem Dateinamen noch etwas Einmaliges. Dazu verwenden wir den Befehl «date» um nicht nur das heutige Datum (was ja nicht ganz so einmalig ist über 24 Stunden gesehen) sondern auch noch einen Wert in Nano-Sekunden zu generieren. Auf der dritten Zeile der Da-

tei schreiben wir jetzt also

```
datum=`date '+%d%b%y-%N'`;
```

Wichtig ist, den Befehl nach «datum=» in Backticks (` `) zu fassen. Diese sagen dem Skript, dass der Wert von «datum» nicht «date '+%d%b*y-%N'», sondern die Ausgabe davon ist. Das ganze Wirr-Warr hinter «date» wird einfach durch normale Werte wie Tag (%d), Monat (%b), Jahr (%y) und Nano-Sekunden-Wert (%N) ersetzt.

Jetzt weisen wir unserem Screenshot noch einen Dateityp zu. Dieser kann beliebig gewählt werden. Wir nehmen in unserem Beispiel die Endung «.tif»:

```
dateityp=".tif";
```

Haben wir auch die Variable «dateityp» deklariert, können wir unsere Teilnamen zu einem ganzen Dateinamen zusammenfassen. Zudem setzen wir noch «/tmp/» vor den Dateinamen, damit die Screenshots immer im temporären Verzeichnis abgelegt werden:

```
dateiname="/tmp/$name-$datum$dateityp";
```

In dieser Variable werden nun also

die vorher erstellten Variablen zusammengefasst. Alle Werte, die mit einem «\$» beginnen werden durch die definierten Werte ersetzt. So haben wir jetzt also einen garantiert einmaligen Dateinamen, damit wir nicht Gefahr laufen, einen alten Screenshot zu überschreiben.

Um jetzt einen Bereich vom Bildschirm auswählen zu können, müssen wir lediglich den Befehl «import <Dateiname>» ausführen lassen. Als Dateinamen geben wir natürlich unsere aufwändig erstellte Variable mit:

```
import $dateiname;
```

Das Skript ist jetzt soweit fertig und speichert alle Screenshots ins /tmp/-Verzeichnis. Mir selbst genügt dies nicht, da ich die Screenshots immer gleich in Gimp bearbeiten möchte. Also füge ich ganz an den Schluss noch die Zeile

```
gimp $dateiname;
```

an. Diese öffnet den eben erstellten Screenshot in Gimp. Das ganze Skript sieht jetzt also so aus:

```
name='screenshot';
datum=`date '+%d%b%y-%N'`;
dateityp=".tif";
dateiname="/tmp/$name-$datum$dateityp";
import $dateiname;
gimp $dateiname;
```

Damit unser Skript nicht einfach eine Textdatei mit Code ist, sondern auch wirklich als Skript erkannt wird, speichern wir es in unser Home-Verzeichnis und nennen es «screenshot.sh». Jetzt öffnen wir ein Terminal und geben den Befehl

```
chmod +x screenshot.sh
```

ein. Mit chmod können wir Berechtigungen für Dateien festlegen. Mit dem Parameter «+x» machen wir das Skript ausführbar. Zum testen, ob es auch wirklich funktioniert, können wir den Befehl

```
./screenshot.sh
```

eingeben und sehen, ob alles sauber abläuft. Ist dies der Fall, fügen wir zum Schluss noch einen Starter zum Gnome-Panel hinzu, damit wir das Skript mit einem Klick ausführen können.

Dazu klicken wir mit der rechten Maustaste auf das Panel und wählen «Zum Panel hinzufügen...». Im dann er-

scheinenden Dialog klicken wir auf «Benutzerdefinierter Anwendungsstarter», damit wir die Maske um einen Starter zu erstellen erhalten. Als Typ können wir «An-

wendung» stehen lassen. Bei «Name» können wir auch eingeben, was wir wollen. Passend wäre «Screenshot». Dasselbe gilt auch für das Kommentar-Feld. Nur beim «Befehl» müssen wir über «Durchsuchen...» unser Skript auswählen. Mit einem Klick auf das «Icon-Symbol» können wir unserem Starter auch noch ein passenden Bildchen suchen. Eine grosse Auswahl dafür findet man übrigens im Verzeichnis /usr/share/pixmaps/.

Wenn wir jetzt mit OK bestätigen, haben wir unser Skript als Starter im Panel platziert. Mit einem Klick darauf erhalten wir jetzt unser Auswahl-Kreuz und können so sehr einfach einen Screenshot von einem bestimmten Bereich erstellen!

Tobias Kündig
tobias@yalmagazine.org

OpenOffice Writer im Browser ★☆☆☆☆

Nach Google Docs und Writely kommt OpenOffice: Die Version 2.3 des beliebten OpenSource-Word-Ersatzes lässt sich ganz einfach online auf der Webseite von Ulteo benutzen.

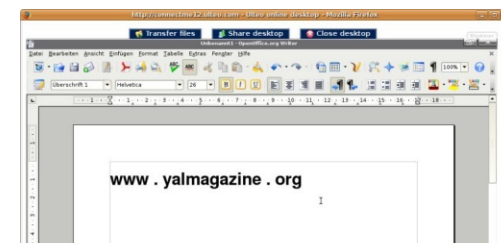
Um den OpenOffice-Service von Ulteo [1] nutzen zu können, muss eine installierte Java-Umgebung und das entsprechende Plugin für den Browser installiert sein. Desweiteren müssen deutschsprachige Benutzer den zur Zeit noch nicht übersetzten Inhalt erst auf Englisch umschalten, um OpenOffice benutzen zu können. Nach der Anmeldung kann die englische Sprache im «Einstellungen»-Menüpunkt (oben rechts) eingestellt werden.

Nach einem Klick auf «Run OpenOffice.org» und anschließenden Drücken des «Launch OpenOffice.org NOW!»-Buttons startet das Browser-Office, mit dem anschließend wie gewohnt gearbeitet werden kann.

Über den blauen Reiter «Transfer files» können Dokumente hoch- und heruntergeladen, also ausgetauscht werden. Unter «Share desktop» kann man Andere einladen, an der OpenOffice-Instanz teilzunehmen und «Close desktop» wird OpenOffice wieder geschlossen.

Dadurch, dass der Ulteo-Writer auf einem stabilen Ubuntu-System läuft und ein Gigabyte Onlinespeicher zur Verfügung steht, lässt er sich auch als Desktop-Office-Ersatz verwenden.

Nach der Beta-Testphase soll auf Ulteo.com auch ein kompletter Online-Desktop sowie ein vollständiges OpenOffice zur Verfügung stehen, welches zur Zeit nur von ausgewählten Beta-Testern benutzbar ist.



Jonas Haag
dauerbaustelle@yalmagazine.org

Link-Box

[1] <http://www.ulteo.com>

Leserbriefe

Von Georg Fischer:

«Hallo YALM Redaktion
mit großem Interesse habe ich gerade die 3. Ausgabe des Magazins gelesen, und gleich ein paar Vorschläge / Wünsche:

Wäre es möglich, in der nächsten Ausgabe wieder das Schriftbild aus der 2. Ausgabe zu verwenden? Die Schrift sah dort wesentlich besser und professioneller aus, und war insgesamt besser lesbar. Auch der größere Zeilenabstand in der 2. Ausgabe trug wesentlich zu deren besserer Lesbarkeit bei.

Eine Weitere Sache, die mir nicht so gut gefällt ist das Design (damit meine ich insbesondere die Seitentitel und die Webseite), dass irgendwie nicht so ausgegoren rüberkommt, weil es die abgerundeten Ecken, die dicken Rahmenlinien und die Verwendung der Ubuntu-Schrift nicht so recht zusammenpassen. Vielleicht wäre da die Verwendung einer anderen Schrift (die Überschriftenschriftart aus der 2. Ausgabe vielleicht?) und eine schlichtere Gestaltung Sinnvoll?

Ich hoffe es ist klar, dass ich niemandem auf die Füße treten will. Vielmehr hoffe ich durch meine Kritik zur Verbesserung des großartigen Magazins beitragen zu können.»

Unsere Antwort:

«Lieber Georg,
danke für dein Feedback!
Zum Thema Schriftbild muss ich Dir zustimmen, ich habe soeben die Ausgaben #2 und #3 verglichen,

und ich muss sagen, bei #3 sind die Texte doch etwas zu eng und dadurch etwas anstrengend zu lesen. Wir werden dies innerhalb der Redaktion noch entscheiden. (Entscheid: Das Schriftbild wurde aus der Ausgabe #2 übernommen)

Zur Homepage gibt es noch zu sagen, dass wir das Ergebnis des Logo-Contests abwarten sollten. Danach könnten wir noch Design des Heftes, der Homepage o.ä. daran anpassen. Du bist aber jederzeit willkommen, am Logo-Contest teilzunehmen bzw. Tipps zum Design in Form von «Beispielen» abzugeben, ich meine damit, schnappe dir einen Screenshot des Heftes und gestalte es mit dem Bildbearbeitungsprogramm deiner Wahl so, wie es dir gefällt.

Zu guter Letzt möchte ich dir noch für die Tipps danken und dir mitteilen, dass wir, wie Du bereits geschrieben hast, solche Tipps nicht «persönlich» nehmen, sondern sie als Vorschläge für die Verbesserung des Magazins sehr gerne annehmen.

Außerdem gibt es hier zu noch zu sagen, dass dieser Text nur meine Meinung betrifft, und nicht die der gesamten Redaktion. Nicht dass ich Ärger bekomme ;-)

In der Hoffnung, Dich als Leser zu behalten und Dir noch viel Freude und Wissen an unserem Magazin zu bereiten,
verbleibe ich mit freundlichen Grüßen,
Jonas Haag»

Von Veit Lentz:

«Hallo Zusammen,
im Artikel «Linux sicher sichern» aus Yalm #3 wird das Sichern mit tar beschrieben, allerdings werden

die ganze exclude-Parameter nicht benötigt, sondern dazu reicht ein einziger aus, «--one-file-system», der genau dies bewirgt.

Der Tipp kam von demwz im Ubuntuusersforum:
<http://forum.ubuntuusers.de/post/1116743/>

Viele Grüße,
Veit Lentz»

Unsere Antwort:

«Hallo Veit.

Vielen Dank für Deine Rückmeldung. Da hast Du recht. Der «--one-file-system»-Parameter reicht, um Mount-Points u.ä. zu ignorieren. Möchte man jedoch gezielt ein Verzeichnis vom Backup ausschließen, muss man trotzdem auf den «--exclude»-Parameter zurückgreifen.

Danke für den Hinweis!

Freundliche Grüsse
Tobias Kündig»

Von Dominik Wagenfuehr:

«Hallo Yalm-Redaktion,
ich wollte doch auch einmal ein paar Zeilen an Euch verfassen. Ihr werdet von Ausgabe zu Ausgabe besser, vor allem das Layout gefällt mir sehr gut.

Ein paar ausführliche Anmerkungen habe ich noch:
1. Ich nutze Ubuntu Dapper und dort sehen die Überschriften und Fettdruck im PDF nicht gut bzw. ausgefranst aus. Ich habe es unter Evince, kpdf und xpdf getestet. Das gleiche Phänomen gibt es auch bei Full Circle Magazine, die ja ebenfalls Scribus als Soft-

ware einsetzen. Ich weiß nicht, welche Option daran Schuld ist, aber vielleicht kommt ihr ja dahinter. :-)

2. Das neue Logo von Coco ist toll. Nur ist niemandem aufgefallen, dass es darin jetzt Yalm-Magazine heißt? Also «Yet Another Linux Magazine»-Magazine. Sprich, gerade das, was ihr in Eurer URL www.yalmagazine.org ja gerade vermieden habt.

3. Das Sternchensystem halte ich für sinnvoll. Ist sicher ein gute Idee! Könntet Ihr die Sternchen noch etwas «aufhübschen»? ;-)

4. Ich finde, es gibt noch viele Schreibfehler im Magazin. :(

5. Könntet Ihr – wenn Ihr die Comics öfters bringt – dazu schreiben, von wem die sind? (Und passt überhaupt das lizentechnisch?)

6. Unter welche Lizenz liegt Yalm und die Texte eigentlich? Finde dazu komischerweise nichts mehr und bin sicher, in der ersten Ausgabe stand noch was dazu. Das einzige was ich gefunden habe, war der Eintrag auf eurer Webseite. Ich glaube, das ist dort etwas unglücklich. Denn dieser CC-Eintrag bezieht sich auf die angezeigte Webseite. Damit das CC für ein Werk gilt, muss der Hinweis im Werk selbst angebracht sein und auch damit ausgeliefert werden.

Viele Grüße,
Dominik

PS: Danke im übrigen für den Link auf der vorletzten Seite. :)»

Unsere Antwort:

«Hallo Dominik

Vielen Dank für Dein Feedback!

1. Wir werden versuchen, eine Lösung für dieses Problem zu suchen. Jedoch können wir nicht garantieren, dass wir auch eine finden. Ich hoffe Du verstehst, dass wir uns nicht um jedes kleine «Schönheitsproblem» von jedem einzelnen Leser kümmern können... ;) Leider werden nicht alle PDF von unterschiedlichen Readern auf verschiedenen Systemen gleich dargestellt. Es ist glaube ich unmöglich, eine Lösung für alle zu finden!

2. Das ist uns auch aufgefallen. Deshalb wird das «Magazine» durch unseren Slogan ersetzt.

3. «Alles braucht seine Zeit!» Das Sterne-System ist gerade mal eine Ausgabe alt und deshalb noch nicht richtig ausgereift. Sobald wir einmal keinen Stress mit Schreiben und Layouten mehr haben, werden wir uns um solche Dinge kümmern.

4. Obwohl wir in der ganzen Redaktion immer gegenlesen, schleichen sich trotzdem viele Fehler ein. Unter Zeitdruck zu arbeiten, ist halt nicht immer ganz einfach.

5. Ich denke nicht, dass wir die Comics öfter bringen. Das «freiesMagazin» bringt sie ja schon.

6. Yalm ist unter einer CC-Lizenz lizenziert. Das es im Werk selber untergebracht werden muss, haben wir (bzw. zumindest ich) nicht gewusst! Wir werden

es also noch im Magazin unterbringen! Vielen Dank für diesen entscheidenden Hinweis!

Ich danke Dir noch einmal herzlich für Deine Rückmeldung und wünsche Dir noch einen schönen Rest der Woche!

Freundliche Grüße
Tobias Kündig»

Wir sind froh über jede Rückmeldung die wir zu unserem Magazin erhalten!

Also zögere nicht uns sende uns Deine Meinung an:

redaktion@yalmagazine.org

Schon vorbei...

Das war es auch schon wieder mit der vierten Ausgabe von Yalm. Ich hoffe, es hat euch gefallen! Es würde uns freuen, eure Meinungen zum Magazin zu hören! Wenn euch das Layout (nicht) gefällt, die Schrift zu klein ist oder das Rot zu rot, dann schreibt uns das! Wir werden weder nach euch fahnden lassen noch sonstige Anzeigen erheben. Nur mit euren Rückmeldungen können wir Yalm verbessern und euren Bedürfnissen anpassen. Wichtig für uns ist auch, dass ihr uns mitteilt, falls etwas, das wir veröffentlicht haben, nicht ganz stimmt. Somit haben wir die Möglichkeit, unseren Fehler in der nächsten Ausgabe zu korrigieren. Schreibt uns eure Feedbacks einfach an redaktion@yalmagazine.org.

Und zum Schluss noch unseren Standardsatz:

An dieser Stelle möchte ich euch wie immer mitteilen, dass in unserer Redaktion noch Platz ist! Wenn Du also interessiert bist an unserem Magazin mit zu helfen, steuere Deinen Lieblings-Browser doch mal auf www.yalmagazine.org/jobs/ und erfahre, wie Du mithelfen kannst!

In der fünften Ausgabe von Yalm werden unter anderem folgende Themen enthalten sein:

- Die gefährlichsten Terminal-Befehle
- Glipper
- Yakuake
- uvm.

Wir hoffen, dass Du auch bei der nächsten Ausgabe wieder dabei bist und wünschen Dir bis dahin eine schöne Zeit!

*Die Yalm-Redaktion
redaktion@yalmagazine.org*

www.yalmagazine.org

Die Autoren

Tobias Kündig

tobias@yalmagazine.org

Jonas Haag

dauerbaustelle@yalmagazine.org

Ralf Hersel

rhersel@yalmagazine.org

Angelo Gründler

speed@yalmagazine.org

Yalm #5 erscheint voraussichtlich am

15. Februar 2008

Rückmeldungen bitte an
redaktion@yalmagazine.org

